Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 48 (1989)

Nachruf: Heinrich Kuen : 1899 -1989
Autor: Plangg, Guntram A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Kuen
1899 – 1989

Am 7. 10. 1989 ist in Dillingen an der Donau Heinrich Kuen verstorben. In Imst am 2. 8. 1899 geboren, entstammte er einer alten Tiroler Familie, die durch Generationen im Mittelgebirge um Innsbruck ansässig war und Lehrer und Organisten hervorbrachte. Dieser Tradition blieb auch er zeitlebens eng verbunden als hervorragender Universitätslehrer und, soweit es die Zeit erlaubte, als Kirchenmusiker.

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg studierte er bei J. Schatz und E. Gamillscheg, aber auch bei E. Winkler und A. Haffner in Innsbruck. Seine Dissertation *Vokalismus der bairischen Lehnwörter im Grödnischen* war Ausgangspunkt vieler späteren Arbeiten zu Kleinsprachen und Sprachenkontakt, Entlehnungen und relativer Chronologie, zu Toponomastik und vergleichender Semantik, wie die *Romanistischen Aufsätze* (München 1970) und die rätoromanistische Bibliographie in der *Ladinia* (Bd. 3, 1979, 4 f.) aufweisen.

Für ein weiteres Studienjahr ging er dann, einem Rat seines Lehrers Gamillscheg folgend, nach Berlin, war dort Hörer von M. L. Wagner und dem jungen PDoz. G. Rohlfs, widmete sich jedoch insbesondere auch den modernen romanischen Sprachen, die damals in Innsbruck nur zum kleineren Teil von Lektoren abgedeckt waren. In Barcelona konnte er anschließend die iberoromanischen Sprachen vertiefen, was ihm dann als Spanischlektor in Innsbruck zugute kam. 1926 ging er nach Leipzig zu Ph. A. Becker, wo er sich 1930 bei W. von Wartburg mit einer Arbeit zum Katalanischen habilitierte (*El dialecto de Alguér y su posición en la historia de la lengua catalana,* Barcelona 1934). Nach den üblichen Lehrstuhlvertretungen in Freiburg/Breisgau und Heidelberg kam Kuen nach Erlangen, wo er 1938 zum Ordinarius ernannt wurde. Der Universität Erlangen-Nürnberg ist er auch in der Folge trotz ehrender Rufe nach Leipzig, Heidelberg, Wien und Innsbruck bis über die Emeritierung 1967 hinaus treu geblieben. Seine Verdienste um diese Wirkstätte wie auch um die Kirchengemeinde wurden wiederholt durch Anerkennungen gewürdigt. In der Wissenschaft sind zwei Festschriften 1979 und eine weitere 1989 (vgl. Bibliographie im Anhang) sowie das Ehrendoktorat der Universität Innsbruck deutlicher Ausdruck der Wertschätzung durch die Fachwelt.

Er war wohl einer der letzten Romanisten, die in der Lehre das ganze Fach der *noble passion,* bis 1944 die französische, italienische und spanische Literatur ebenso wie alle romanischen Sprachen, überschauten und vertraten. Seine Publikationen, es sind fast hundert, beziehen öfters alle neun Sprachen der Romania ein, daneben auch das Vulgärlatein, das Altfranzösische und Altprovenzalische nebst vielen mo-

dernen romanischen Dialekten. Es zeichnet sich jedoch eine Schwerpunktbildung in der iberoromanischen und norditalienischen Sprachgeographie sowie in der französischen und rätoromanischen Sprachgeschichte ab. In den späteren Arbeiten dominiert zunehmend sein Interesse an Sprachtypologie, am alpinromanischen Wortschatz – Wörter und Sachen – und insbesondere am Zentralladinischen, dem die allermeisten seiner Aufsätze seit 1970 gelten und das er wie kein zweiter kannte. So hat er den Ersatz von zlad. *piet* 'Brust' in Abtei in den *Beobachtungen an einem kranken Wort* (Fs. E. Tappolet 1935) mustergültig interpretiert und meisterhaft erklärt.

In der Darstellung der sprachlichen Gegebenheiten äußerst genau und bis ins einzelne die Lautformen und ihre Bedeutungsentfaltung erfassend, weiß Kuen daraus größere Zusammenhänge abzuleiten, den Einzelfall ins allgemein Gültige der Sprachentwicklung zu heben. Als Tiroler kannte er die heimische Mundart, das wichtigste Adstrat des Dolomitenladinischen, als Germanist aus der Schatz-Schule war er auch mit dem älteren Bairischen bestens vertraut; die frühere bäuerliche Umwelt und Denkweise der Ladiner, denen er zeitlebens auch menschlich tief verbunden blieb, war ihm aus vielen Studienaufenthalten, Wanderungen und Urlauben bestens vertraut. So konnte er aus der echten Gesprächssituation heraus manche harten etymologischen Nüsse knacken, an denen sich andere vergeblich versucht hatten.

Aus der genauen Beobachtung und Zusammenschau der Einzelfakten entsteht ihm die Sprachlandschaft, zuerst punktuell die zeitlich gegliederte im einst ziemlich homogenen Gröden, dann diatopisch im zentraler gelegenen Gadertal, bei seinem Schüler W. Th. Elwert dann ähnlich und äußerst detailliert in *Fassa (Die Mda. des Fassa-Tals,* 1943) und schließlich die differenzierende Schichtung in den Relikten und Entlehnungen (etwa in Buchenstein/Fodom, Fs. Elwert 1980) und in Fachsprachen (‹füttern› in Fs. K. Baldinger 1979; kirchlicher Wortschatz in *Ladinia* 6, 1982). Auch die Namenlandschaft wurde mehrfach einbezogen, sowohl paradigmatisch *(Welschellen – Rina,* 1970) als auch im langen Nebeneinander der verschiedenen Sprachen in Südtirol (1976, 1980).

Das Dolomitenladinische, seit Jahrhunderten beeinflußt von den beiden großen Nachbarsprachen, die es seit längerem zu überdecken drohen, ist seit M. de Rü, J. A. Vian und M. Declara selbstbewußter geworden und hat vor allem seit dem letzten Weltkrieg auch ein beachtliches Eigenleben entwickelt. Andauernder Sprachkontakt scheint noch immer die plausibelste Erklärung für die Ausgliederung eines Sprachgebietes zu sein, wie schon Ascoli wußte. In diesem Fall geht es keineswegs nur, wie manche meinen, um Archaismen, was auch Entlehnungen im Lexikon über die Sellapässe hinweg noch immer recht gut erkennen lassen, selbst wenn jedes Tal je nach Lage und Art der Kontakte seine Eigenheiten und Lokalvarianten ausgebildet hat. Der *sprachliche* Oberbegriff *Rätoromanisch* für vielfach ineinander verzahnte Mundarten, wie ihn H. Kuen für Bündnerromanisch, Zentralladinisch und Friau-

lisch in der Gartner-Tradition verwendet, ist m. E. noch immer tragfähig und brauchbar (wie auch das im Italienischen eher verwendete *Ladinisch).* Bislang konnte jedenfalls kein adäquaterer Terminus für dieses Gliederungskonzept gefunden werden, das gerade auch neuere Quantifizierungsversuche H. Goebls *(Dialektometrische Studien* 1985) bestätigen. Wenn ein so hervorragender Kenner der dolomitenladinischen Talschaftsdialekte an den ineinander verflochtenen Gemeinsamkeiten, die man zumindest in der Synchronie nicht wegdiskutieren kann, unbeirrbar festhält, aber auch den rein sprachlichen Charakter der Beziehung unterstreicht und sehr deutlich vor Rückschlüssen auf andere Epochen oder Bereiche (etwa Mittelalter, ethnische Grundlagen) warnt, so dürfte dies ein methodisches Vermächtnis sein, das uns beherzigenswert erscheint.

Innsbruck *Guntram A. Plangg*

Bibliographie
der Arbeiten von H. Kuen in den Festschriften:

– *Sprache und Mensch in der Romania.* H. Kuen zum 80. Geburtstag, hg. von G. Ernst und A. Stefenelli, Wiesbaden (Steiner) 1979, 193 – 197.
– *Ladinia* 3 (1979) 4 s.
– *Studien zur romanischen Wortgeschichte.* Festschrift für H. Kuen zum 90. Geburtstag, Stuttgart (Steiner) 1989, 9 s.

Die *Romanistischen Aufsätze,* hg. vom Romanistischen Seminar der Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg (H. Carl) 1970 vereinen 24 Aufsätze von H. Kuen; weitere sollen in den Romanica Aenipontana folgen.